

Zur Geschichte der Verkehrswege im Raume des Werrawinkels Salzungen - Vacha - Hörschel

Von Arno Volland

Die bisher erschienenen Arbeiten über Handelsstraßen in Thüringen nennen meist nur die drei aus dem Westen kommenden und sich im Raume Eisenach treffenden Wege: die „Kinzigstraße“ über Vacha—Marksuhl, die „Kurzen Hessen“ über Hersfeld—Berka und die „Langen Hessen“ über Waldkappel—Kreuzburg. Diese vermittelten im späteren Mittelalter und während der Neuzeit den Verkehr von Frankfurt nach Leipzig. Die Dissertationen von WALTER GERBING¹ und E. WINTER² enthalten genauere Angaben, lassen aber die historische Nachprüfung vermissen. Diese soll durch die nachfolgende Untersuchung für die historische Entwicklung der alten Handelsstraßen im Werrawinkel nachgeholt werden. Dabei ist es erforderlich, daß zum Verständnis mancher Fragen auch die Nachbargebiete mit einbezogen werden. Da die modernen Verkehrswege — außer der Hauptrichtung — infolge ihrer geringen Abhängigkeit vom Gelände, so gut wie keine Beziehungen zu den alten Straßen haben, sind sie ein vollkommen neuer Typus und sollen aus diesem Grunde hier nicht mitbehandelt werden. Unsere Untersuchungen verfolgen daher die Entwicklung nur bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Zu diesem Zeitpunkt trat infolge der Verlagerung des Waren- und Personentransportes auf die Eisenbahn eine mehrere Jahrzehnte dauernde Stagnierung in der Weiterentwicklung ein. Der Fernverkehr auf den Straßen verödete mehr und mehr.

„Die Straßen des frühen Mittelalters sind Höhenwege. Sie machen selbst bedeutende Umwege, um das Hinabsteigen in Täler oder Sumpfniederungen zu vermeiden“, so hat ZICKGRAF³ die Eigenart der alten Verkehrswege eindeutig gekennzeichnet. Den gleichen Charakter müssen sie verständlicher Weise auch in vorgeschichtlicher Zeit gehabt haben, soweit die klimatischen Verhältnisse die gleichen waren, also seit dem Klimawechsel im achten Jahrhundert vor Chr. Der bescheidene Träger- oder Saumtierverkehr benötigte nur Pfade. Die Grasnarbe — oder besser der Pflanzenwuchs — wurde selten so niedergetreten, daß das rinnende Regenwasser Auskolkungen des Bodens verursachen konnte. Aus diesem Grunde sind im Gelände von den vor- und frühgeschichtlichen Wegen wenig Spuren zu erwarten. Man darf sich also von den vielen Rinnen ehemaliger Holzabfuhrwege in den Wäldern nicht irreführen lassen. Erst als der Wagenverkehr einsetzte und die Frequenz des Warenaustausches höher wurde, änderte sich dieser Zustand. Seit Ende des

1 W. GERBING: Die Pässe des Thüringer Waldes. Diss. (Halle 1904).

2 E. WINTER: Die dörflichen Siedlungen des Eisenacher Landes zwischen Werra, Hainich und Thüringer Wald. Diss. (Jena 1932).

3 E. ZICKGRAF: Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen (1944) 9.

12. Jahrhunderts etwa bildeten sich, besonders auf hängigem Gelände, die langen und tiefen Fuhrinnen, die oftmals zu mehreren nebeneinander laufen.

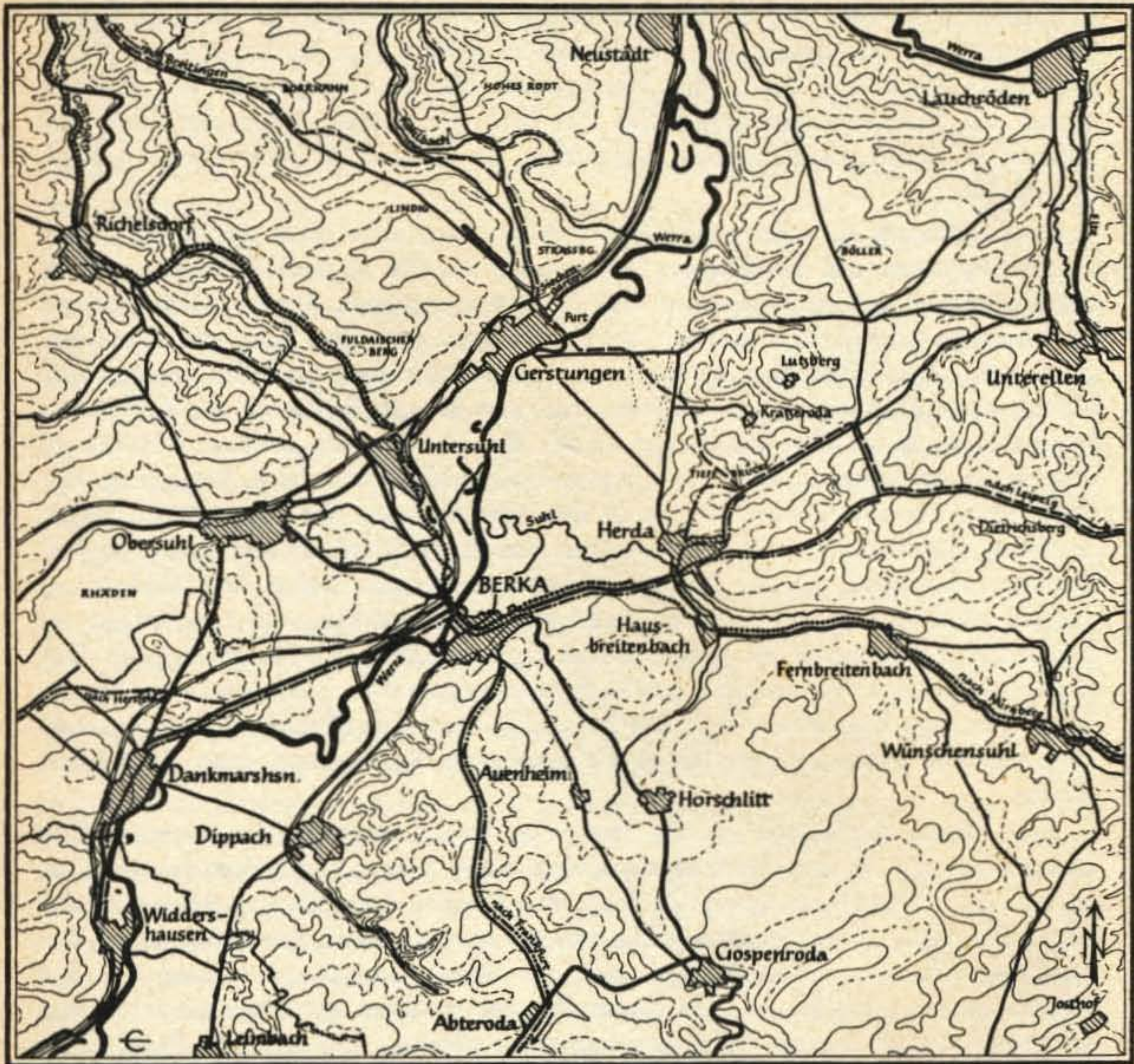
Somit ist der Nachweis für vor- und frühgeschichtliche Verkehrswege aus den Spuren im Gelände selten zu erbringen. Als Höhenwege verliefen sie meist auch abseits von den Siedlungen, die stets in Wassernähe angelegt waren. Es wird also sehr fraglich, ob Siedlungs- oder Gräberfunde in jedem Fall als Zeugen einer vorgeschichtlichen Straße dienen können⁴. GERBINGS⁵ Annahme, daß Übergänge über ein Gebirge, besonders im Mittelgebirge, dann entstehen, wenn sich zwischen zwei auf entgegengesetzten Seiten des Höhenzuges liegenden größeren Siedlungen ein Verkehrsbedürfnis geltend macht, stimmt für die früheren Zeiten nicht. Verkehrswege hat es im Werrawinkel nachweislich in frühgeschichtlichen Perioden gegeben, ohne daß an größere Siedlungen zu denken war. Schriftliche Zeugnisse sind nur wenige überliefert. Am ehesten haben Flurnamen die Erinnerung an die alten Pfade lebendig erhalten. Das Wort Steig oder Steiger ist ein Beispiel hierfür. In dem untersuchten Gebiet findet es sich zweimal, im Rennsteig und im Herrensteig. Letzterer beginnt beim ehemaligen Dorf „Ernsteig“ (dem heutigen Ortsteil Eisenachs „Ehrensteig“) die Höhe westlich des Georgentales zu ersteigen und führt über das Federköpfchen zum Klausberg. Er hat bis ins 18. Jahrhundert hinein den Verkehr der späteren Straße durch die „Kurzen Hessen“ getragen. Da es sich herausgestellt hat, daß der Gerstunger Raum, besonders während der Zeit Hallstatt D, dicht besiedelt war und starke Beziehungen zu den früheisenzeitlichen Kulturen Mitteldeutschlands bestehen⁶, dürfen wir mit Recht annehmen, daß bereits während der späten Hallstattzeit ein Verkehrsweg über den Herrensteig in Ost-Westrichtung benutzt worden ist. Da nun andererseits frühmittelalterliche Verkehrswege – soweit sie als Höhenpfade nachgewiesen werden – oftmals dem Verlauf der vorgeschichtlichen folgen, sind wir in der Lage, in einigen Fällen auch schriftliche Quellen als Anhaltspunkte auszuwerten. Natürlich ist dabei die Kenntnis der lokalen landschaftlichen Eigenarten, oft sogar der Einzelheiten, vorauszusetzen.

In unserem Raum fällt dem Beschauer als besonders charakteristisch die Weite des Werratal auf. Ihre Entstehung durch etappenweise Auslaugung der Salzlager beginnt bereits am Ende des Tertiärs. Die ausgedehnten diluvialen Terrassen links der Werra kennzeichnen gewisse Abschnitte dieser Entwicklung. Dazu verstärken lokale Senkungsfelder, wie das bei Horschlitt und das des Rhädens zwischen Obersuhl und Hönebach, den Eindruck der Weite

4 J. VONDERAU: Denkmäler aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit im Fuldaer Lande (1931) 11 ff. Vgl. hierzu W. GÖRICH: Ortesweg, Antsanvia und Fulda in neuer Sicht. Zur Heimführung des Bonifatius vor 1200 Jahren → *Germania* 33 (1955) 80. — Im Gegensatz zu VONDERAU stellt GÖRICH fest: „Besondere Schlüsse auf echte Beziehungen zur vorgeschichtlichen Besiedlung lassen sich jedoch ... im engen Bereich meiner Hauptkarte auch jetzt nicht ziehen.“

5 W. GERBING 11.

6 G. NEUMANN u. A. VOLLAND: Der Urnenfriedhof auf der Finkenliede bei Dankmarshausen → *Alt-Thüringen* 1 (1953/54) 242.



Übersichtsplan über die mittelalterlichen Straßen
im Werraland bei Gerstungen. M. 1 : 100000

- Breitingen – Gerstungen – Leipzig
- Göttingen – Berka – Nürnberg
- .-.-.-. Hersfeld – Berka – Leipzig
- .-.-.-. Berka – Frankfurt

beträchtlich, so daß von einem Gerstunger Kessel gesprochen werden kann. Eine weitere Auslaugungssenke zieht sich in südöstlicher Richtung über Wünschensuhl—Marksuhl bis in den Moorgrund hinein. Dagegen ist der Werragrund bei Herleshausen allein das Resultat der Ausräumung des dort anstehenden, leicht zerstörbaren Zechsteins, im Charakter also etwas anders ausgebildet.

Im Gegensatz zu diesen Niederungen erheben sich stark zerlappte Buntsandsteinplatten mit rundlichen Formen bis zu 400 m und darüber, so daß der Wanderer wenige Kilometer vom Werratal entfernt, sich im Mittelgebirge zu befinden glaubt. Ein solcher breiter Rücken zwischen Elte und Suhl beginnt mit dem Böller und steigt über den Dietrichsberg und die Marksuhler Höhen zum Milmesberg auf. Nicht weit von diesem findet er am Zechsteinband Anschluß an den Thüringer Wald. Ein zweiter, im rechten Winkel zu dem eben genannten, zieht von Vacha=Philippsthal über den Steinberg, die Luxenburg bis zur Suhlsenke. Links der Werra finden die Gerstunger Berge, in ihrer Fortsetzung nach Nordwesten auf dem Richelsdorfer Gebirge, bei Bauhaus Anschluß an die Werra=Fuldawasserscheide. Diese drei Rücken, — andere sind in unserer Gegend nicht so zusammenhängend ausgeprägt —, haben für Höhenwege die gewünschten Eigenschaften. Sie ziehen sich in fast gleichbleibendem Niveau über große Entfernungen hin. Auch der vom Klausberg über den Rabenstein und das Federköpfchen sich allmählich zum Hörseltal senkende Nebenrücken bietet die geeignete Verbindung zum Eisenacher Raum.

Die älteste schriftliche Quelle über alte Verkehrsstraßen in unserem Gebiet finden wir in der Grenzbeschreibung einer Schenkungsurkunde aus dem Jahre 786⁷. Durch sie überläßt Karl der Große dem Kloster Hersfeld die Mark Dorndorf. Zwei Straßenstücke werden hier genannt. Zur Feststellung der Aufstiegstelle des einen müssen wir ein Stück Grenzbeschreibung an der Werra vorausnehmen: „*a loco Badalacha per medium gurgitem visore usque ad locum, qui ab incolis wihingesboumgarto dicitur . . .*“, also von Badelachen (bei Vacha) entlang der mittleren Stromschnelle der Werra bis nach Wihingesboumgarto (unbekannt). GEORG LANDAU⁸ hat hier das „*per medium gurgitem*“ mit „durch die Werra hindurch“ übersetzt und kommt dadurch zu einer falschen Ortslage der genannten Siedlung. Offensichtlich war ihm die Lokalität nicht bekannt. Die Werra teilt sich nämlich in der Höhe Vachas in drei Arme, deren Stromgeschwindigkeit größer ist als ober- und unterhalb dieser Stelle. Übersetzen wir demnach richtiger „entlang“⁹ der mittleren Stromschnelle“, dann lag *Wihingesboumgarto* wesentlich weiter unterhalb. Das entspricht auch dem allgemein vermuteten Anfang und Aufstieg der

7 H. WEIRICH: Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld (1936) Nr. 20.

8 G. LANDAU: Die Territorien in bezug auf ihre Bildung und ihre Entwicklung (1854) 199.

9 Das „*per*“ heißt hier, wie oft, „entlang“. Diese Auffassung wird in der gleichen Grenzbeschreibung bestätigt durch den Ausdruck „*per plateam*“ und „*per popularem plateam*“.

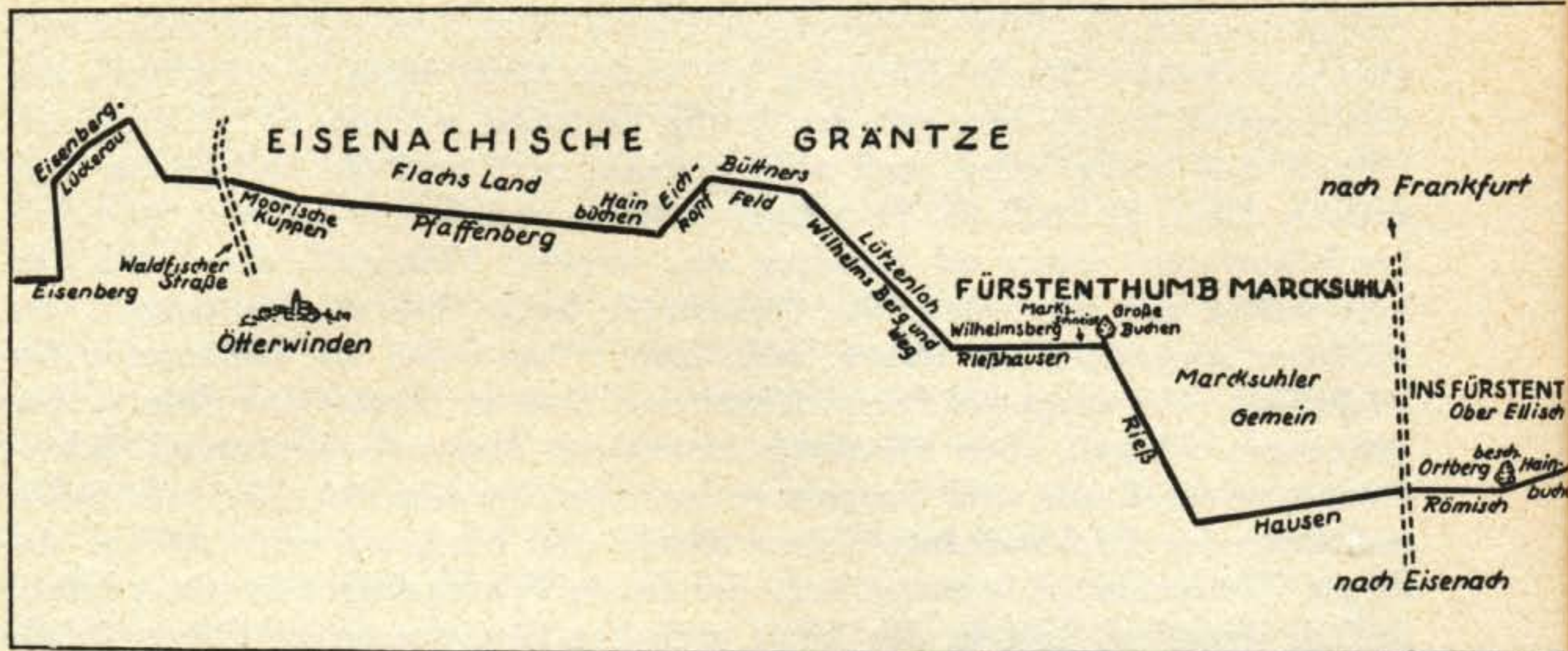
Hohastrazza in der Nähe Philippsthals. Dieses Stück Grenzbeschreibung kennt also noch keinen Straßenübergang bei Vacha, sonst hätte ja vermutlich der Grenzverlauf bereits hier mit der Straße beginnen müssen. Es ist auch auffallend, daß Vacha selbst noch nicht genannt wird und die Grenze am Fluß entlang führt. Es heißt im Text dann weiter: „*et inde per plateam, que dicitur hohastrazza usque ad paludem, que vocatur Vidinsio*“, also: und von hier weiter auf dem Weg, der Hohestraße heißt, bis an den Sumpf, der *Widinsio* genannt wird. Heute heißt diese Wegstrecke im Volksmund der Diebspfad. Als ausgesprochener Höhenweg läuft er immer auf dem vorher genannten Rücken über Steinberg—Hersfelder Kreuz—Geschworene Eiche—Gospenrodaer Kreuz und Luxenburg bis zum Sumpfgebiet, das sich rechts und links der Suhl zwischen Wünschensuhl und Marksuhl erstreckt hat. An diesen Weidensumpf erinnert noch der Name Wiedigskopf für einen Hügel südlich Baueshof, fast in der Mitte zwischen den genannten Orten (Meßtischblatt Eisenach, Nr. 2928).

Als zweite alte Straße nennt die Grenzbeschreibung weiter: „*sicque iterum per popularem plateam ad vallem, qui dicitur Habuchodal, ibique pervadato flumine . . .*“, also: und so weiter entlang der begangenen Straße zum Tal, das Hainbuchental (heute Haspelthal) genannt wird; nach dem Durchschreiten des Flusses hierselbst . . . Danach muß der Weg am Ende des Sumpfes bei Marksuhl begonnen haben und südwärts bis zur Werra hin gelaufen sein. Einen Anhalt bietet die auf dem Meßtischblatt Salzungen (Nr. 2991) noch eingetragene Grenze zwischen dem ehemals Herzogl. Meininger und Großherzogl. Sächsischem Gebiet. Danach bleibt er auf dem flachen zur Werra streichenden Rücken, mündet also noch nicht in Tiefenort wie heute. SAUERBREY¹⁰ bestätigt das. Flurnamen wie Rhönische Furt (Unterrhon) und Furtwiese haben die Erinnerung an die alte Furt erhalten. Außerdem liegt auf der linken Seite am Talausgang auf der Terrasse das „Schlößchen“, dessen Bedeutung als Schutz des Überganges über die Werra klar ist. Sie wird zwar in der Grenzbeschreibung nicht genannt, ist aber doch wohl noch in fränkischer Zeit entstanden¹¹. Die „*popularis platea*“ ist damals also häufig begangen worden, denn das soll doch wohl das „*popularis*“ bedeuten. Über die Hohestraße wird, wenn überhaupt, nur geringer Verkehr gegangen sein. Als alter Höhenweg war sie hingegen noch bei allen Nachbarn bekannt und eignete sich dadurch als Grenzmarkierung gut. Die Anschlüsse beider Wegstücke führen zur Übergangsstelle am Klausberg, die „*popularis platea*“ von Marksuhl über Förtha, die Hohestraße allem Anschein nach über Wünschensuhl—Rengers—Oberellen. WINTER¹² läßt sie über den Ritzberg nach Förtha gehen. Das kann aber nicht gut möglich sein, weil dann der Suhlsumpf hätte durchschritten werden müssen. Wünschensuhl liegt dagegen an der besten Übergangsstelle, wo sich das Tal stark verengt, unterhalb der *Widinsio palus*.

10 SAUERBREY: Einige Aufsätze über die Geschichte des Amtes Krayenburg → Heimatbl. für den Kreis Eisenach 9 (1942) 27.

11 Mündlich mitgeteilt von Herrn Prof. Dr. GOTTHARD NEUMANN, Jena.

12 WINTER 38.



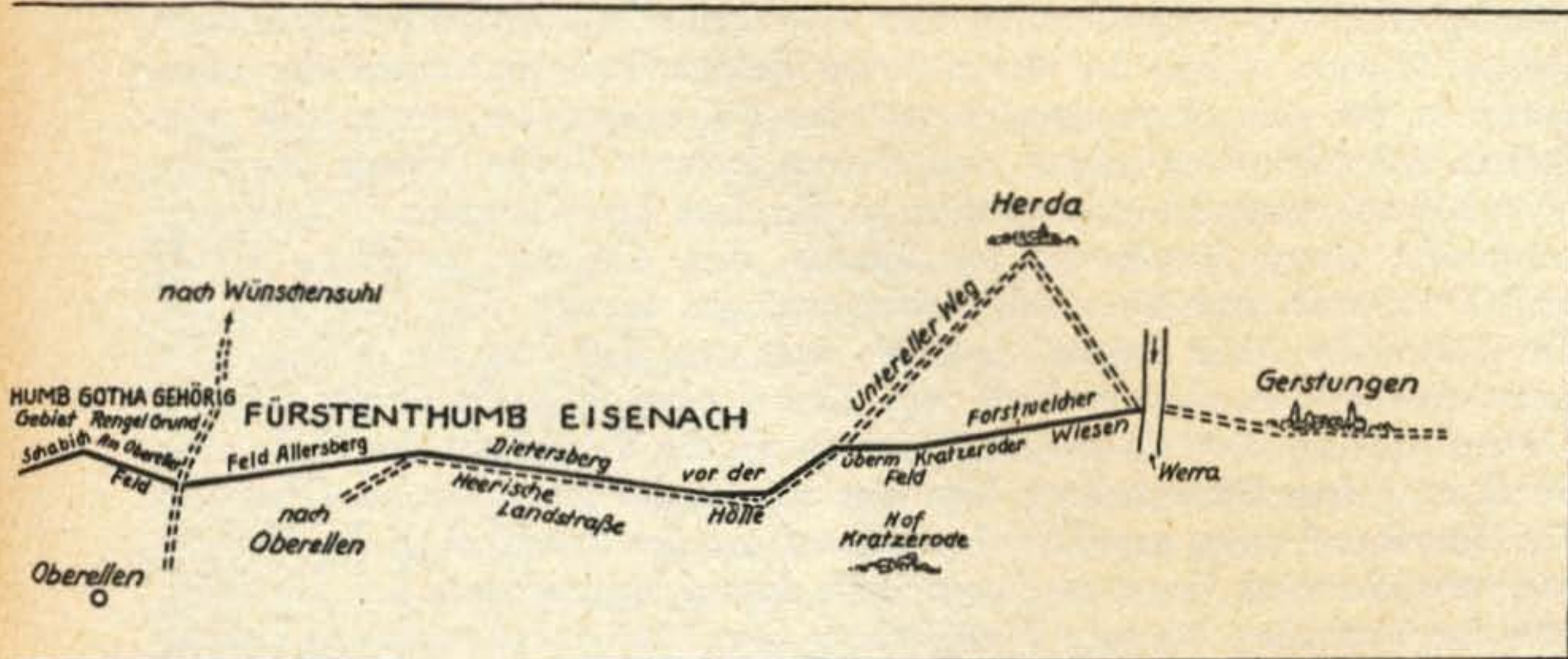
Grundlinie des Rennsteigs vom Fürstentum Eisenach ins ferner durch Fürstentum Eisenach bis an die Werra bei

Der Herrenstieg hat also seine Fortsetzung nach Süden und Westen in diesen beiden Wegstücken. Da der Klausberger Bergweg, wie schon vermutet, mit großer Wahrscheinlichkeit als vorgeschichtlich angesprochen werden kann, werden die beiden Weiterführungen gleichfalls sehr früh angesetzt werden müssen. Die „*popularis platea*“ stellt die Verbindung mit dem oberen Werratal und der Rhön her. Anscheinend wurde sie aber auch in der Verlängerung von Marksuhl bis Wünschensuhl auf der rechten Seite des Fließchens und von da auf der linken nach Fernbreitenbach begangen, als Verbindung zwischen dem Kerngebiet der Kelten und den um Fernbreitenbach siedelnden, von wo aus sie über die Gerstunger Furt wohl eine Verlängerung nach Nordwesten hatte. Im späten Mittelalter wird dieser Weg zu einem Teil der Nürnberger Straße. Die Weiterführung der Hohestraße nach Westen über Philippsthal hinaus ist problematisch. An sich ist das Werratal an dieser Stelle wegen seiner Enge für den Flußübergang geeignet. VONDERAUS¹³ Führung der Antsanvia bis Vacha trifft also aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die richtige Stelle. Ob die Hügelgräber auf dem Rücken bei dem Gut Hohenroda bei Ransbach und die Grasburg nördlich Mansbach uns einen Fingerzeig geben, müßte noch untersucht werden. Am natürlichsten scheint der Höhenzug links der Ulster für einen alten Höhenweg geeignet zu sein.

Der dritte, vom Klausberg kommende Weg ist — jedenfalls in frühgeschichtlicher Zeit — wesentlich häufiger als die beiden genannten benutzt worden. Er ist der über Gerstungen führende, den auch HELMBOLD¹⁴ ver-

13 VONDERAU 21.

14 H. HELMBOLD: Geschichtl. Einleitung zu G. Voß: Amtsgerichtsbezirk Gerstungen (1913) 8 = Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens, H. 38.



Fürstentum Marksuhl, Obereller Gebiet,
Gerstungen, gefertigt anno 1666

(Nach Luise Gerbing: Die Rennsteigrisse Ernst des Frommen)

mutete. Als Gerstungen zum ersten Mal in der Geschichte genannt wird (vermutlich 744)¹⁵, finden wir dort ein fränkisches Königsgut vor. Die Schenkung an das eben gegründete Kloster Fulda erfolgte zu einem Zeitpunkt, als Thüringen durch Karl Martell nach Einführung der fränkischen Grafschaftsverfassung fester in das Frankenreich eingefügt worden war. Daher konnte der militärische Schutz des Werraübergangs in zweite Hand gegeben werden. Es liegen einige handfeste Beweise für das Vorhandensein der wichtigen Straße vor. Unterhalb der Gerstunger Burg, bei der Einmündung des Erlensbaches, lag die Furt. Ende der zwanziger Jahre wurde sie durch Baggerei sichtbar. Eine Menge Pfähle, in etwa 1 bis 1,5 m Abstand voneinander in das Flußbett getrieben, tauchte aus dem Wasser auf. Zwischen diesen lagen an einer noch gut erhaltenen Stelle quer zur Strömung eichene Stämme und auf diesen anscheinend die Reste einer Rundhölzerdecke. Befestigungsspuren, die auf Verzapfung schließen lassen, wurden gleichfalls beobachtet. Die Räume zwischen den Pfählen und den aufliegenden Hölzern waren mit reinem Ton und dicken Steinen ausgefüllt¹⁶. Die Breite der Anlage ließ sich leider nicht mehr sicher feststellen, da die Furt, schräg oberhalb der Einmündung des Erlensbaches ansetzend, einer etwas unterhalb gelegenen jenseitigen Sandbank zustrebte, also nicht die kürzeste Entfernung von Ufer zu Ufer ausnutzte. Außerdem war bereits zu viel zerstört, ehe Interessierte Kenntnis von diesem Fund erhielten. Dieser Werraübergang lag auch im Hinblick auf die Breite und den sumpfigen Charakter der zu durchschreitenden Talaue sehr

15 E. E. STENGEL: Urkundenbuch des Klosters Fulda, Nr. 7.

16 Mündlich mitgeteilt von Herrn ERNST STEITZ, der zu dieser Zeit Straßenbaumeister des Kreises Eisenach war.

günstig. Aus dem gegenüberliegenden Hügelgelände öffnet sich das Kratzerodaer Tälchen. Dieses hat durch seinen kleinen Bach im Verlauf der Jahrtausende vor sich einen ziemlich weit ins Tal reichenden, wenn auch sehr flachen Schuttkegel aufgebaut. Auf diesem festeren Boden konnte der Verkehr bis auf wenige hundert Meter an die Furt herankommen¹⁷. Vom Ansatzpunkt dieser Landzunge aus konnte das Gelände zwischen Herda und Kratzeroda verhältnismäßig leicht erstiegen werden. Der Flurname auf der Höhe, die „tiefe Brücke“ genannt, sagt uns, daß hier die Abstiegstelle zur tiefen Brücke, also der Furt, war. Einmal oben, hält die Straße sich am Untereller Weg, biegt dann nach Südosten ab, die Talschlucht der Hölle meidend, nach dem Dietrichsberg. Von hier aus durchschreitet sie bei Oberellen das Eltetal und steigt zum Klausberg hinauf, wo der Anschluß an den Herrenstieg erreicht wird. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß das Stück von der Werrafurt bis zum Dietrichsberg dem 1666 auf Anordnung Herzog Ernst des Frommen vermessenen Rennstieg entspricht¹⁸.

Die Weiterführung auf der Gerstunger Seite ist noch deutlicher an den Flurnamen abzulesen. Der Weg zieht zunächst von der Furt aus auf der unteren Terrasse — angesichts der Gerstunger Burg — am Erlenbach entlang zur Aufstiegstelle. Dort erhebt sich der Straßberg, der im Zinsregister von 1543 noch „an der Straßen“ heißt¹⁹. Heute vermeint jeder, daß der Name mit der über Neustädt nach Eisenach führenden Talstraße in Verbindung gebracht werden müsse. Im 16. Jahrhundert aber, als der Flurname „an der Straßen“ gebräuchlich war, gab es noch keine Straßen im Werragrund. Der Straßberg trägt also die Erinnerung an die alte Verkehrsstraße früherer Zeiten. Auf der Höhe stand eine Warte, wie aus dem Flurnamen „auf der Warth“ hervorgeht. An der Aufstiegstelle, am Fuße des Straßberges, erinnert der vorgelagerte „Siechengarten“ noch an ein Hospital für die Durchziehenden. Solche Unterkünfte gab es in gewissen Etappen an alten Verkehrsstraßen häufig. Auch vor dem Aufstieg zum Klausberg hinter Eisenach lag vor der Gründung des Katharinenklosters eine solche. HELMBOLD²⁰ nennt die nach der Verlegung bei der Klemenskapelle entstandene Einrichtung Aussätzigenhospital. Die Aufstiegstelle der alten über Gerstungen führenden Straße ist damit sicher festgelegt. Auf der Höhe, „auf der Warth“, zog der Weg, sich immer am Kamm haltend, über den Ziegenrück zum Borkhahn, dem im Zinsregister von 1617 noch Burghain genannten Waldrücken. Von da an führte er weiter an Kasparsbuche vorbei über das Blankenbacher Köpfchen, wo die heutige Straße von Richelsdorf nach Ulfen den Kamm überschreitet, bis zur Lausebuche, sodann über die „Steinerne Rinne“—Bauhaus—Triesch—Hohe Buche und Solz zur Cornberger Höhe. Dort liegt, wenige Kilometer weiter westlich ein

17 Der flache Schuttkegel ist auf dem Meßtischblatt Berka/Werra (Nr. 2927) deutlich zu sehen.

18 LUISE GERBING: Rennsteigrisse (1913) 25 = Schriften des Rennsteigvereins, Nr. 6.

19 Zinsregister für das Amt Gerstungen von 1543 (im Heimatmuseum Gerstungen) 25.

20 H. HELMBOLD: Geschichte der Stadt Eisenach (1936) 18.

Warteberg. Sein Name läßt vermuten, daß über ihn hinweg oder ganz in seiner Nähe die Straße zum Fuldatal abgestiegen ist.

Bei Rotenburg a. d. Fulda lag an der Furt Breitingen, das um 800 im Breviar des Lull zum ersten Mal genannt wird²¹. Seine durch Grabung nachgewiesene Lage hat mit der Gerstungens eine gewisse Ähnlichkeit. Es hatte sich auf dem linken Ufer der Fulda auf dem flachen Schuttkegel des Münderbaches angesiedelt²². Es lag also an der Stelle, wo die Hügel von Westen und Osten her nahe zusammentreten und das Fuldatal bis auf 600 m einengen. Durch diese Einschnürung wird das „Bebraer Becken“ abgeschlossen, das weiter oberhalb bei Blankenheim beginnt und bei Bebra seine größte Ausdehnung erreicht. Es liegen also hier die gleichen paläogeographischen Bedingungen vor wie im Gerstunger Kessel. Altwässer und Sümpfe durchzogen in den frühen Zeiten die Talsohle. Diese selbst muß in gleicher Weise wie das Werratal mit dichtem Auwald überdeckt gewesen sein. Der Verkehr hat auch das Bebraer Becken gemieden. Er ging von Hersfeld kommend auf den trockenen Vorhöhen links des Flusses bis zu der günstigen Stelle bei Breitingen zum Übergang über den Fluß und war anscheinend sehr rege. Jedenfalls erhob das Hersfelder Stift dort einen Zoll und ließ daselbst sogar Münzen schlagen. Ja, durch die Verleihung des Marktrechtes erhielt der Ort fast den Charakter einer Stadt. Für die Frühgeschichte ist die Bedeutung dieses Ortes bisher übersehen worden. Da im Fuldatal während des frühen Mittelalters keine Verkehrsstraße vorhanden war, konnte Breitingens Zollstätte nur einen Sinn haben, wenn hier eine wichtige, das Fuldatal überschreitende Handelsstraße durchzog. Offensichtlich haben die Franken die Bedeutung dieses Flußüberganges erkannt und danach ihre Schutzmaßnahmen getroffen. Im Umkreis zwischen der Fulda und der alten Grenze des Thüringerreiches, die dort als „Franzosenstraße“ entlang der Werra-Fuldawasserscheide bekannt ist, liegen auf engem Raum 25 Dörfer (eingeschlossen die Wüstungen) mit der Endung „hausen“. DEIST²³ beurteilt diese Anlage wie folgt: „Da es sich . . . bei der Gründung der „hausen“-Orte in unserem Gebiet um eine geschlossene, einheitliche und planmäßig geleitete Rodung von fast 25 Dörfern in den Wald hinein und um eine großzügige, strategische Sicherung wichtiger Plätze . . . handelt, kann sie nicht von Hersfeld aus unternommen worden sein.“ Anscheinend ist die Sicherung des Flußüberganges wegen der Nähe der Grenze gegen Thüringen bei der Anlage der Dörfer maßgebend gewesen. Das würde uns gestatten, sie verhältnismäßig früh anzusetzen, etwa ins 7. Jahrhundert. Da hier also eine in sich geschlossene Kolonisation vorliegt, so kann als Urheber nur der Wille des fränkischen Königs in Frage kommen, der eine Grundherrschaft mit militärischem sowohl als wirtschaft-

21 G. LANDAU: Historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstentum Hessen (1858) 105. — H. REIMER: Histor. Ortslexikon für Hessen (1926) 65.

22 A. DEIST: Die Siedlungen der Bergbaulandschaften an der hessisch-thüringischen Grenze = Frankfurter geogr. Hefte 12 (1938) 39 (Anmerk.) u. 57.

23 A. DEIST 44.

lichem Zweck aufbaute, somit also Staatskolonisation betrieben hat. Die Ansicht, daß das Grundwort „hus“ soviel wie „festes Haus“ bedeuten kann, wird hin und wieder geäußert. TIMM²⁴ führt BOHNENBERGER als Gewährsmann an. Und unser nahegelegenes Hausbreitenbach, das früher Burgbreitenbach genannt wurde, könnte in gleichem Sinne gedeutet werden. Wichtiger für uns ist die Tatsache, daß die „Hausen“-dörfer Siedlungen sind, die unter dem Einfluß fränkischer Grundherren entstanden. Auch ZICKGRAF²⁵ ist der Meinung, daß die „hausen“-Orte aus der frühesten grundherrlichen Siedlungsperiode stammen. Jedenfalls war die Kolonisation bereits im großen und ganzen vollzogen, als Hersfeld um 770 gegründet wurde.

Die Breitinger Furt ermöglichte außer der aus Thüringen über Gerstungen kommenden Straße noch weiteren Verbindungen den Übergang, z. B. solchen in Richtung Kassel entlang des Rückens der „Franzosenstraße“, aber ebenso solchen in die Gegend von Sooden-Allendorf und Eschwege mit Weiterführung nach Nordthüringen und Südsachsen. Die Fortsetzung über Breitingen hinaus reichte weit nach Westen. Am 13. Juni 1209 läßt das Stift St. Simonis in Trier den Tarif des ihm gehörigen Zolles zu Koblenz neu aufzeichnen und von dem dortigen Kloster mitbesiegeln. Danach geben „*venientes de Gerstingen album anserem et duas tabulas cere*“, also die von Gerstungen Kommenden geben eine weiße Gans und zwei Tafeln Wachs²⁶. Sicher verkehrten 1209 nur noch wenige Händler auf der alten Gerstunger Straße. Trotzdem hat man diese Zollforderung wieder aufgeschrieben. Das entspricht ganz den Gepflogenheiten der geistlichen Pfründeninhaber, die, selbst im Falle der Ungangbarkeit einer Einnahme, die Gerechtsame immer wieder fixierten. Hier ist der Ortsname anscheinend noch einer viel älteren Urkunde entnommen, in welcher der Umlaut zu Gerstungen noch nicht vollzogen war. (Mundartlich heißt es heute noch „Gärsching“.) Außerdem ersehen wir aus der Forderung nach einer Gans und zwei Tafeln Wachs, daß der Handel zur Zeit der Entstehung des Zollanspruches in der Hauptsache tierische Produkte umfaßte. FALKE²⁷ stellt fest, daß im 8. Jahrhundert lebhafter Handelsverkehr zwischen Deutschen und Slawen herrschte und während des 9. und 10. Jahrhunderts auch weiter blühte. Die Slawen brachten Vieh, Wachs, Pelze und Häute, dazu aus dem Orient über Konstantinopel-Kiew auch Seide und Spezereien. Von Deutschland wurde Leinen, Wolle, Eisen und Wein ausgeführt. Karl der Große bestimmte im Kapitular von Diedenhofen für den Handel mit den Slawen 805 eine Reihe von Handelsplätzen von der unteren Elbe bis an die Donau, unter anderen auch Erfurt, aus dessen Raum unsere Straße über Behringen-Oberellen kam²⁸. Damit gewinnt eine Notiz aus der Vita

24 A. TIMM: Studien zur Siedlungs- u. Agrargeschichte Mitteldeutschlands (1956) 50.

25 E. ZICKGRAF 4.

26 O. DOBENECKER: Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae 2 (1898) 1410.

27 J. FALKE: Der deutsche Nürnberghandel im Mittelalter → Ztschr. f. deutsche Kulturgeschichte (1857) 573; ferner W. GERBING 21.

28 W. GERBING 21.

des Sturm besondere Bedeutung²⁹. Als Sturm, von seiner Zelle Hersfeld kommend, auf der Suche nach dem neuen Klosterplatz Fulda eines Tages weiter vordrang, kam er an einen Weg, der die aus Thüringen kommenden Händler nach Mainz führte. An der Furt über die Fulda fand er eine große Menge Slawen, die im Fluß badeten. LANDAU³⁰ macht anläßlich einer Beschreibung des Klosterbezirkes Fulda eine Bemerkung, die für die Weiterführung der Gerstungen-Breitinger Straße von Bedeutung zu sein scheint. Wörtlich heißt es da: „*inde trans viam, quae dicitur antsanvia*. Es ist dies die alte Straße, welche sich am Himmelsberge vom alten Orteswege trennte und die Sturm bei seiner dritten Reise in den Buchenwald als die zwischen Mainz und Thüringen gebräuchliche Handelsstraße bezeichnet. Sie ging bei Hemmen über die Fulda und auf dem Bergrücken zwischen dieser und der Haune nach Hersfeld“. Daß diese Straße in der Vita Sturms sonst nicht erwähnt wird, obgleich doch die Zelle Sturms sich in Hersfeld befand, will uns natürlich sehr verwunderlich erscheinen. Auf der anderen Seite aber steht fest, daß von Hersfeld aus die Verbindung in die Wetterau und das Lahnggebiet nur über Oberaula gegangen sein kann. Das ist der Anschluß nach Koblenz. Nun haben die neueren Untersuchungen GÖRICH³¹ über die Straßen im Fuldaer Raum zu folgenden Feststellungen geführt: „Gleich östlich der Fulda gibt es kaum Straßenzeugnisse und zwar im klaren Gegensatz zum Vogelsberg westlich des Flusses . . .“ Weiterhin muß unter „Ortesweg“ eine reine Wasserscheidenstraße verstanden werden. Zwei solcher Orteswege werden in der Überlieferung festgestellt, die „Kaufmannstraße“ von der Furt bei Kämmerzell und der „Rennweg“ von Bronnzell her³². Schon ihres Namens wegen interessiert hier die erstgenannte am meisten. Sie ist in ihrer Weiterführung nach Hersfeld nachgewiesen und müßte damit den Anschluß an die Breitingen-Hersfelder Straße gefunden haben. Die später so viel benutzte Richtung über Hünfeld nach Vacha scheint in frühgeschichtlicher Zeit wenig begangen worden zu sein. Damit würde sich auch das Fehlen von Straßenspuren östlich der Fulda erklären. Vacha hat allem Anschein nach damals noch nicht den Charakter einer Brückenstadt gehabt. Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch, daß die Weinstraße über die Hohe Sonne ins Werratal urkundlich 1197 die „*Fuldische Straße*“ genannt wird³³. Als Träger eines direkten Verkehrs zwischen dem Kloster und dem Eisenacher Raum müßte sie bei Allendorf die Werra überschritten und, immer auf der linken Talseite bleibend, über Salzungen-Dorndorf nach Vacha geführt haben. Diese Entwicklung kann aber nur als eine vorübergehende Episode gewertet werden, wahrscheinlich ist

29 Aus Eigils „*Vita Sturmi abbatis*“ → MG SS 2, 369: „. . . *Tunc quadam die cum pergeret, pervenit ad viam, quae a Turingorum regione mercandi causa ad Mogontiam pergentes ducit; ubi platea illa super flumen Fuldam vadit, ibi magnam Sclavorum multitudinem reperit eiusdem fluminis alveo natandes . . .*“

30 G. LANDAU: Die Territorien . . . (1854) 140 ff.

31 W. GÖRICH 80.

32 W. GÖRICH 78.

33 O. DOBENECKER 2 (1898) 1040.

die Anziehungskraft der Gerstunger Straße in der Frühzeit zu groß gewesen. Auch die später von Hersfeld über Friedewald nach Berka (Werra) abzweigende Straße durch die „Kurzen Hessen“ ist offensichtlich noch zur Zeit Heinrichs IV. nicht begangen worden. Soweit ist anscheinend der Landaubau doch noch nicht vorgeschritten gewesen, daß man das breite Sumpfgelände der Werra und des Rhäden hätte überschreiten können. Die Holzordnung des Amtes Gerstungen von 1538³⁴ schildert jedenfalls den Gerstunger „Forst“ der Werraau noch im alten Zustand.

So stellte die Straße über Gerstungen wirklich eine der wichtigsten Verbindungen zwischen dem fränkischen Kerngebiet und Thüringen her. Sogar Heinrich IV. war in seinem Kampf gegen die Sachsen und Thüringer auf sie angewiesen. Als er 1073 vor den sächsischen Verschwörern von der Harzburg fliehen mußte, fand er erst wieder in Hersfeld einen sicheren Aufenthalt, vor allem, weil er sich auf den Abt verlassen konnte. Überdies aber hatte Hersfeld eine für seinen Kampf gegen die Sachsen besonders günstige strategische Lage, die er sofort erkannte³⁵. Deshalb befahl er den Heerbann zum 6. Oktober 1073 nach dem uns bekannten Breitingen. Da die Fürsten dem Aufgebot nicht Folge leisteten, geriet er in eine sehr mißliche Lage. Erst als er in Worms seitens des Bürgertums Hilfe bekommen hatte, konnte er im Januar 1074 mit einem kleinen Heer aufbrechen. Hersfeld wurde durchschritten. In der königlichen Villa Breitenbach bei Bebra hielt er sich einige Tage auf, wie die unter dem 27. und 28. Januar ausgestellten Urkunden beweisen³⁶. Die Lage Heinrichs verschlechterte sich damals täglich. Die Sachsen und Thüringer waren in den Werrabogen eingedrungen und standen Vacha gegenüber. Die Dörfer der Umgegend waren leer gegessen, so daß die Truppe durch Hunger zermürbt wurde. So kam der Friede zu Gerstungen im Februar 1074 zustande. Der König hatte nachgeben müssen. Da es bei der Schleifung der Harzburgen zu einer Art Volksaufstand kam, erschrakten die Fürsten und unterstützten Heinrich wieder, so daß er den Heerbann zum 8. Juni 1075 wiederum nach Breitingen („*in loco in possessione Herveldensis monasterii, qui dicitur Breidingen*“) aufbieten konnte. Er brach auch zum festgesetzten Tag pünktlich auf, diesmal mit einem starken Heere und erreichte am ersten Tag Ellenen (das heutige Oberellen). Am folgenden Tag nach einem überhasteten Eilmarsch überraschte er ostwärts Behringen seine Gegner und schlug sie. LANDAU³⁷ läßt das Heer von Breitingen über Berka (Werra) ziehen. Warum Heinrich dann nicht gleich von Hersfeld über Friedewald nach Berka gezogen ist, muß Wunder nehmen. Das ist doch nur zu erklären, wenn man annimmt, daß eben diese Straße noch nicht begangen wurde. LANDAU kannte den Ver-

34 Holzordnung des Amtes Gerstungen von 1538 (Staatsarchiv Gotha KK XIV 8).

35 A. v. HOFMANN: Das deutsche Land u. die deutsche Geschichte (1921) 90.

36 Lamberti Annales → MG SS rer. Germ. in us. schol., „Lamberti monachi Hersfeldensis opera rec“. OSWALD HOLDER=EGGER (1894) 176, Fußnote 4: „*Ipso die, quo eo advenerat, cum habeamus diplomata data Ian. 27. 28. in villa Breitenbach ad Fuldam fluvium sita*“.

37 G. LANDAU: Wüste Ortschaften (Anm. 21) 105.

lauf der Gerstungen-Breitinger Straße noch nicht. HOLDER=EGGER³⁸ hält Brei- tungen bei Salzungen für den Abmarschort. Von dort aus hätte das königliche Heer niemals über Oberellen kommen können, weil ihm nur zwei Möglich- keiten offen standen: entweder die Weinstraße zu ziehen oder über die „popularis platea“ über Marksuhl-Förtha zum Klausberg aufzusteigen. Brei- tungen an der Werra hatte nicht die guten und kurzen Verbindungen zum Rheingebiet wie Breitingen an der Fulda. Daß Gerstungen damals im Brenn- punkt weltpolitischer Ereignisse stand, verdankte es allein seiner Lage an der alten Verkehrsstraße. KEIDERLING³⁹ meint, daß der Merowinger Teuderich 531 die Hauptmacht des Thüringerreiches ebenfalls in der Gegend von Langen- salza geschlagen habe. Da die Gerstunger Straße aller Wahrscheinlichkeit nach weit in frühgeschichtliche Zeiten zurückreicht, wird unsere Ansicht durch KEIDERLING wesentlich gestützt. Die Straße führte eben zu den fränkischen Kerngebieten. Diese Vermutung findet im Verlauf der Gerstunger Straße eine Stütze. Ja, der Zug Heinrichs IV. 1075 kann sogar als Parallele zu den früheren Ereignissen angesehen werden. Der König hatte allem Anschein nach über diese Straße die besten Verbindungen zu seinen Stützpunkten im Rhein-Maingebiet. Als echter Höhenweg wird sie sogar noch früher, in vor- geschichtlicher Zeit, benutzt worden sein. Das wird auch durch die Tatsache sehr wahrscheinlich gemacht, das sie mit dem Nordwestende des Rennsteiges zusammenfällt. Das zu zeigen sind wir in der Lage, weil der Riß von 1666 erhalten ist, den David Schmidt im Auftrage Herzog Ernst des Frommen ver- fertigte⁴⁰.

Danach begann der Rennsteig in Gerstungen, stieg zwischen Kratzeroda und Herda zur „tiefen Brücke“ hinauf, hielt sich ein Stück am Untereller Weg und blieb auf dem Kamm bis zum Dietrichsberg. Von da erreichte er über den Milmesberg hinweg quer durch das obere Eltetal den Kissel, also die Höhe des Thüringer Waldes, auf dessen Kamm er heute noch als Wanderweg bekannt ist. Dieser nordwestliche Zweig, vom Inselberg bis in die Gerstunger Gegend führend, ist auch ziemlich früh urkundlich erwähnt, einmal 1012 bei der Grenzbeschreibung der Mark Lupnitz, dann 1016 bei der des Hersfelder Wildbannes⁴¹. Selbstverständlich hat man den Namen „Rennsteig“ früher niemals für die Gesamtlänge des Weges gebraucht⁴². Meist werden auch nur Teilstücke als Grenzmarkierung benutzt, wie es im Frankensteiner Kaufbrief von 1330 erkennbar ist: „... usque in Furchte, in strata de Furchte sursum ad montem, qui dicitur zu dem Kysselinge“, das heißt: „bis nach Furchte, auf

38 O. HOLDER=EGGER 364.

39 G. KEIDERLING: Studie zum Untergang des thüringischen Königreiches im Jahre 531 → Thüringer Heimat 2 (1957) 34.

40 LUISE GERBING 25.

41 A. WERNEBURG: Über die Grenzbeschreibung in einigen Thüringer Urkunden → Jahrbücher d. königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt N. F. 15 (1887) 14 ff.

42 CHR. JUNCKER: Beschreibung d. Rennsteigs (1703). Zum ersten Male vollständ. veröff. v. PAUL MITZSCHKE. 2. Aufl. → Schriften d. Vereins f. sächs.=meining. Gesch. u. Landeskunde. 10 (1911) 18, Anm. 3.

der Straße von Furchte aufwärts zu dem Berg Kissel". Die Vermutung⁴³, daß Furchte nur ein Schreibfehler für Förtha sei, kann nicht gut stimmen. Von dort aus gab es im Eltegrund ebensowenig eine Straße, wie anderwärts auch. Erst im 18. Jahrhundert ist eine solche gebaut worden. Furchte muß im Zuge der vorher angegebenen Grenzziehung, die sich immer am Kamm des Böller-Milmesberggrückens hält, etwa im oberen Suhltal gelegen haben. Dieses wurde auch bei der Vermessung von 1666 durchschnitten, und das „*sursum ad montem*“ wird bei dieser Lage auch verständlich. Der Verlauf dieses ehemaligen Verkehrsweges, der noch im 14. Jahrhundert, für ein Stück wenigstens, „*strata*“ heißt, ist demnach ziemlich sicher⁴⁴. Seine Bedeutung liegt ohne Zweifel in viel früherer, vorgeschichtlicher Zeit. Die Verlängerung dieses Höhenweges über Gerstungen hinaus eröffnete Verkehrsmöglichkeiten, die von Südostdeutschland und Böhmen bis weit über die Kasseler Gegend nach Nordwestdeutschland reichten. Teilweise diente er im Zuge der Wasserscheide zwischen Werra und Fulda als Grenze zwischen Hessen und dem Thüringer Königreich. MARTIN CLAUS⁴⁵ weist darauf hin, daß Thüringen sich während der Hallstatt D-Zeit in einen Südost-Nordweststreifen einreicht, der sich von der Donau bis in das Rheingebiet erstreckte und sich zwischen die rein keltischen und germanischen Kulturgebiete einschob. Das sei besonders deutlich an der Verteilung der Kalenderbergkeramik festzustellen. Im Gerstunger Raum finden sich Scherben dieser Gattung ziemlich häufig. Danach könnte unser Höhenweg das Rückgrat dieses Streifens gewesen sein. Seine Bedeutung ist allem Anschein nach schon frühzeitig erloschen. In der Gerstunger Gegend jedenfalls wußte die Bevölkerung zur Zeit der Herzog Ernstschen Vermessung nichts mehr von einem solchen Weg.

Die alten Höhenwege, wie wir sie vorher beschrieben haben, mußten das gleiche Schicksal der Verödung erleben wie der Rennsteig. Der vollendete Landausbau hatte die Täler entwaldet und ihre Böden trockengelegt. Im 12. und 13. Jahrhundert hob sich die Gütererzeugung nicht nur auf dem Lande, sondern ganz besonders auch in den inzwischen hochentwickelten Städten. Gerade diese bedurften mehr und mehr der Zufuhr alles Notwendigen. Dazu kam die gestiegene Erzeugung der Handwerker, so daß die Verkehrsgüter ihrer Masse wegen nur noch auf Wagen befördert werden konnten. Die Fuhrleute bevorzugten zur Schonung ihrer Tiere und zur Erleichterung ihrer Transporte die allmählich ansteigenden Wege in den Tälern. Allerdings mußte man am Talende einen meist kurzen, dafür aber sehr steilen Aufstieg in Kauf nehmen. Die allgemeine Hauptrichtung der alten Höhenwege blieb meist bestehen. Die neue Straße entfernte sich nur dann erheblich von ihnen, wenn die lokalen Verhältnisse es erforderten. Traten größere Verschiebungen oder gar Stilllegungen ganzer Straßenzüge ein, dann war zumeist der Eigennutz der Territorialherren oder der Städte die Ursache.

43 H. HELMBOLD: Geschichtl. Einleitung zu G. Voss a. a. O. 4.

44 Der weitere Verlauf des Rennsteigs kann hier nicht erörtert werden.

45 M. CLAUS: Die Verbreitung der Kalenderbergkeramik in Thüringen → *Mannus* 32 (1940) 138.

Das gilt besonders für die Verödung der Straße Breitingen—Gerstungen. In den Jahren zwischen 1070 bis 1075 hatten die Ludowinger die Wartburg gegründet, um den wichtigen Herrensteig unter ihre Kontrolle zu bringen. Wie folgenschwer das werden konnte, bekam Heinrichs IV. Heer 1080 zu spüren, als es auf dem Rückzug aus der Burg heraus überfallen wurde⁴⁶. In gleicher Weise haben hundert Jahre später um 1150 die in Hessen begüterten Ludowinger auf dem Hausberg gegenüber Breitingen an der Fulda in der Flanke der Gerstunger Straße die Burg Rotenberg angelegt. Für Breitingen selbst hatte die nur zwei Kilometer entfernte Stadtgründung schwerste Folgen. 1248 ist Rotenburg an der Fulda eine fertige Stadt. Die eigenen Vögte bereiteten dem Hersfelder Stift diese Schwierigkeiten. Was die weltlichen Herren bezwecken wollten, ist deutlich erkennbar. Breitingen als Übergangsort der Verkehrswege, die zu den Hauptbesitzungen des Klosters in Nordthüringen führten, sollte gesperrt werden⁴⁷. Hersfeld war anscheinend zu schwach, um sich gegen diese Gründungen auf die Dauer mit Erfolg wehren zu können. Man suchte daher Umgehungswege auf und überließ Breitingen sich selbst. Dieses mußte nach einiger Zeit, immer weniger lebensfähig geworden, den Weg zur Wüstung gehen, d. h. seine Bevölkerung verschmolz allmählich mit der Rotenburgs. Der Verlauf der Verkehrswege veränderte sich etwas. Die Straße in Richtung auf Kassel und Sooden-Allendorf überschritt nunmehr bei Breitenbach die Fulda und stieg am gegenüberliegenden Hang bei Bebra auf die Höhe der Wasserscheide. Den Verkehrsweg nach Thüringen verlegte man direkt von Hersfeld aus durch den Seulingswald. Ein Zweig zog über Friedewald—Hönebach—Großensee, ein anderer, von Friedewald abzweigend, über Herfa—Dankmarshausen nach Berka a. d. Werra. Die Oberstraße erhielt ihren Schutz durch die thüringische Burg Wildeck, die 1290 zum erstenmal erwähnt wird. Die Unterstraße lag unter dem Schirm der fuldaischen Burg Hornsberg, die 1294 vorübergehend dem Reich verpfändet war⁴⁸. Die neue Straße mußte stellenweise erst künstlich gebaut werden. Spuren davon fanden sich in Dankmarshausen unweit des Anfangs des Kuhgrabens in der alten Richtung nach Berka in Gestalt eines Knüppeldammes aus Birkenstämmen, der etwa 1,5 m unter der heutigen Straßendecke liegt. Auf ihm fand man eine Menge sogenannter Pantoffelhufeisen, die FREYSOLDT⁴⁹ für die Zeitspanne von 1200 bis 1550 glaubt ansetzen zu müssen. Die Linde oberhalb des Weidigsraines bei Dankmarshausen markiert den Treffpunkt der beiden Straßenzüge. Ungefähr 1 km westlich Berka mußte ein flacher Damm aufgeschüttet werden, da die Wiesen zu beiden Seiten der Straße zu sumpfig waren. Die gleiche Arbeit wurde auch zwischen Berka und Herda nötig, sowohl beim Austritt der Straße aus Berka als auch in einer Mulde vor Herda,

46 Offensichtlich handelt es sich hierbei um einen Überfall auf die Nachhut des geschlagenen Heeres unweit der Stelle, wo der Aufstieg des Herrenstieges beginnt, jedenfalls niemals im Georgental, wie immer wieder zu lesen ist.

47 A. DEIST 57.

48 A. DEIST 140.

49 A. FREYSOLDT: Alte Hufeisen (1912) 24 = Schriften des Rennsteigvereins, Nr. 5.

die heute noch durch den Flurnamen „Austrauch“ ihren früheren Zustand verrät. Ihren Zweck, der Aufsicht durch die Territorialgewalt zu entgehen, haben diese Straßenverlegungen sicher nur ganz kurze Zeit erfüllen können.

Die Territorialherren bemühten sich selbstverständlich weiter, die Kontrolle auch über die neuen Wege auszuüben. So setzten sich die hessischen Landgrafen bereits 1302 in Friedewald fest. 1406 geht Wildeck, 1432 Hornsberg in ihren Besitz über⁵⁰. Dieser neue Abschnitt der „Kurzen Hessen“ suchte selbstverständlich zunächst wieder den alten Straßenzug zu erreichen. In Herda zog er durch die heute noch so benannte Krämergasse und stieg am heutigen Wasserwerk vorbei zur „tiefen Brücke“ auf. Die von den Wagen ausgefahrene Mulde oberhalb des Bassins ist ein untrüglicher Beweis. Später verlängerte man der bequemeren Auffahrt wegen die Krämergasse. Dieses Stück bis zum Untereller Weg heißt heute noch der „neue Weg“. Auch dieser steigt zur „tiefen Brücke“ auf. Der Riß des Rennsteiges von 1666 läßt das deutlich erkennen. Erst im 18. Jahrhundert legte man den heute als die „alte Straße“ bezeichneten, direkt zum Lerchenberg ziehenden Aufstieg an. Er läuft auf der anderen Seite der „Hölle“ vorbei und mündet auf der Höhe wieder in den alten Weg Oberellen–Klausberg–Eisenach.

Diese Straße durch die „Kurzen Hessen“ ist vom späteren Mittelalter an bis in die Neuzeit hinein viel begangen worden. Selbst der Versuch der hessischen Landgrafen im 16. Jahrhundert, den Verkehr von ihren Jagdgebieten im Seulingswald fernzuhalten und ihn über die „Langen Hessen“ zu leiten, war ein Fehlschlag. „Zur Frankfurter Herbstmesse 1567 zogen sogar nur acht Kaufleute, zwei Wagen und ein Karren durch die „Langen Hessen“, während (trotz der Verbote), in dichte Haufen vereinigt, die anderen den Weg über Friedewald einschlugen“⁵¹. Schließlich wurde sie 1823 zum Landweg erklärt und nicht weiter gepflegt, so daß sie mit der Zeit verödete.

Eine andere viel benutzte Straße war schon lange vorher von den Hessen abgeschnürt worden, die Göttingen–Nürnberger Straße, die über Ulfen–Berka (Werra)–Marksuhl–Salzungen unser Gebiet durchzog. Ihre stärkere Begehung setzte ein, als infolge der Kreuzzüge der Levantehandel über die italienischen Städte nordwärts geleitet wurde. Anscheinend benutzte sie die bereits vorgezeichnete Linie der „*popularis platea*“ nach Marksuhl und weiter über Wünschensuhl und Fernbreitenbach nach Herda. Von hier aus mag sie in den älteren Zeiten noch den Gerstunger Werraübergang benutzt haben. Beim Einsetzen des stärkeren Verkehrs schwenkte sie nach Berka ein, zumal dieser Flußübergang mehr und mehr in Gebrauch kam. Die Brücke bei Berka war im Mittelalter zwischen Vacha und Kreuzburg der einzige feste Übergang über die Werra. Während man zur Straße durch die „Kurzen Hessen“ nach Westen abbiegen mußte, zog die Nürnberger Straße nördlich weiter und überschritt bei der Untersuhler Aumühle den Rhädenbach über ein Brückchen, das heute noch steht. Durch die Dorfstraße von Untersuhl führte sie am

50 A. DEIST 58.

51 A. DEIST 85.

Westhang des Fuldaischen Berges nach Richelsdorf—Blankenbach. Sie muß einen lebhaften Verkehr gehabt haben, sonst hätte man sie nicht durch einen so starken Wachturm geschützt. Dieser anscheinend für die Geleitsleute gebaute Turm steht mitten im heutigen Untersuhl. Man hat 1615 die Dorfkirche hineingebaut. Der Flurname „am Ritter“ unweit davon berichtet noch vom Zweck dieses Turmes⁵². Eine Burg, von welcher der Name hergeleitet werden könnte, hat es dort nie gegeben. Bereits 1569 wird zwischen Hannover und Nürnberg eine Geleitstraße über Hildesheim—Duderstadt—das Eichsfeld über Nazza—Mihla nach Eisenach und weiter über Marksuhl—Salzungen eingerichtet. Das allein mußte schon den Berkaer Zweig schädigen. Vernichtend aber wirkte sich die Verlegung des Zolles von Ulfen nach Datterode an die „Langen Hessen“ 1583 aus. Die hessischen Behörden müssen zu dieser Maßnahme wohl aus zolltechnischen Überlegungen gekommen sein. Der noch laufende Verkehr wurde dadurch über Kreuzburg—Eisenach abgeleitet⁵³. Die Straße wurde zwar im 18. Jahrhundert immer noch benutzt. Der Zoll aber, der in Marksuhl erhoben wurde, läßt klar erkennen, daß fast ausschließlich Vieh über diese sogenannte sächsische Nebenstraße getrieben wurde⁵⁴. Ein Nebenzweig der alten Nürnberger Verkehrsstraße führte über Herleshausen und überschritt die Werra bei Wartha. Seine Weiterführung muß, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, eine ältere Verbindung nach dem Klausberg über einen der Höhenrücken gehabt haben. Die Hauptverbindung jedoch scheint im Eltetal über Unter- und Oberellen nach Förtha gegangen zu sein und hier den Anschluß an die Nürnberger Straße gefunden zu haben. Der Schutz dieses weniger begangenen Zweiges wurde auf der linken Seite der Werra vom Brandenfels, auf der rechten von der Brandenburg übernommen. Die letztere hatte sogar später zeitweise das Geleit, auch für die Straße durch die „Kurzen Hessen“ von der hessischen Grenze bis nach Eisenach⁵⁵. Deshalb interessierte sich auch Erfurt für diese Burg und hatte sie zeitweise im Besitz. Durch das sumpfige Hörseltal jedenfalls führte im Mittelalter und noch später keine Straße nach Eisenach.

Das Aufblühen des Handels im ausgehenden 12. und aufgehenden 13. Jahrhundert hat anscheinend auch den Anlaß gegeben, den Werraübergang bei Vacha stärker auszunutzen. Auffallend ist die Gleichzeitigkeit folgender Daten: Die Vachaer Brücke wird beispielsweise 1186 zum erstenmal genannt⁵⁶. Das Frauenkloster Kreuzberg (heute Philippsthal) wurde vor 1191, das Zisterzienserinnenkloster Frauensee vor 1202⁵⁷ und das Katharinenkloster an der

52 Die Untersuhler hätten niemals einen mit soviel Arbeit und Kosten verknüpften Steinbau neu aufgeführt. Fachwerk würde viel billiger gewesen sein.

53 G. LANDAU: Beiträge zur Geschichte der alten Heer- und Handelsstraßen in Deutschland = Hess. Forschungen, Heft 1 (Neudruck 1958) 66.

54 DANIEL GÖTZEL: Amtsbeschreibung des Amtes Gerstungen 1700. (Die Akte wurde früher im Amtsgericht Gerstungen aufbewahrt. Zur Zeit ist nicht bekannt, wo sie sich befindet.)

55 E. WINTER 38.

56 O. DOBENECKER 2 (1898) 761.

57 W. DERSCH: Hessisches Klosterbuch² (1940) 104 und 29.

Abstiegstelle des Herrenstieges vor Eisenach kurz nach 1200 gegründet. Diese Erscheinung hängt offensichtlich mit der Betreuung der reisenden Kaufleute zusammen. Vielleicht ist die Gründung des Klosters Kreuzberg ein Hinweis dafür, daß zu dieser Zeit der Weg noch über die Hohestraße ging. Der stärkste Impuls für den Ausbau des Wegenetzes in dieser Epoche geht sichtlich von der Belebung des Handels zwischen den beiden mittelalterlichen Handelsmetropolen Frankfurt am Main und Leipzig aus. Mainz hatte seine alte Bedeutung verloren; die Furt über den Main war wichtiger geworden. Damals wird auch der Verkehr auf der linken Werraseite von Vacha über Dorndorf-Salzungen, die wir Fuldaer Straße genannt fanden, mehr und mehr zum Erliegen gekommen sein. Er war zu umständlich. Vacha war vor dieser Zeit nicht der Brückenort, wie DOBENECKER⁵⁸ für die Zeit Heinrichs IV. angegeben hat. Diese Entwicklung setzt, wie aus der Gleichzeitigkeit der Klostergründungen zu schließen ist, Ende des 12. Jahrhunderts ein und läßt das Städtchen die Bedeutung gewinnen, die es heute noch hat. Natürlich konnte der Wagenverkehr sich nicht streng an die Hohestraße halten. Er wurde aber auch nicht allzuweit entfernt davon in die nächsten Täler verlegt. Anfangs wird die Straße durch die „Kurzen Hessen“ über Berka a. d. Werra am meisten den Verkehr angezogen haben. Über Oberzella=Heiligenroda (Hildigerrode)—Vitzerode und Abterode stieg sie nach Berka hinab und traf dort neben den „Kurzen Hessen“ auch die Nürnberger Straße. Diese Nähverbindung zu gebräuchlichen Wegen läßt darauf schließen, daß sie verhältnismäßig frühzeitig aufgenommen wurde. Ein zweiter Abzweig bog hinter Oberzella ab über Kirstingshof—Springen—Frauensee, von dort durch die Hohle nördlich des Sees hinauf zur Posteiche und über Straßengraben und den Roten Stock nach Marksuhl. Dort traf er auf die Eisenach—Salzunger Straße⁵⁹. WALTER GERBING und E. WINTER⁶⁰ kennen diesen älteren Zweig nicht und lassen ihn fälschlicherweise gleich über Kieselbach—Dönges nach Marksuhl laufen. Auf der Karte, die F. C. WEILAND im Verlag des geographischen Instituts in Weimar 1836 herausgegeben hat, liegt aber die angegebene Richtung fest. Außerdem haben wir im Gelände selbst untrügliche Beweise für die Richtigkeit dieser Wegführung. So liegt bei Frauensee in Richtung Springen die Vachaer Hohle. Die Posteiche hat ihren Namen offensichtlich von der Fahrpost, die seit 1615 zwischen Frankfurt und Leipzig eingerichtet worden war⁶¹. Auch „Straßengraben“ vor dem Roten Stock deutet sichtlich auf den Straßenzug hin. Welche von den beiden Linien nun am meisten begangen wurde, ist schwer festzustellen. Anscheinend hat, besonders in früher Zeit, die Berkaer Richtung den stärkeren Verkehr aufzuweisen gehabt. Auch Napoleon hat sie bevorzugt; seine Flucht von Leipzig ging über sie. Das hat ihr, die sonst als Frankfurter Straße bekannt ist, den Namen Franzosenstraße verschafft. Eigenartig ist

58. O. DOBENECKER 1 (1896) Vorwort S. VII.

59 KARCHER: Unsere Heimat in vor- und frühgeschichtlicher Zeit → Heimatbl. f. d. Kreis Eisenach (1936) 25.

60 W. GERBING 19 und E. WINTER 38.

61 W. GERBING 26.

auch, daß der Frauenseer Zweig im Ganzen „Kinzigstraße“ genannt wurde. Der Name kann natürlich erst aufgekommen sein, als der Handelsverkehr durch das Kinzigtal sich mehr und mehr entwickelte. Man kann also auch darin eine Art Zeitbestimmung sehen.

Von den beiden Zweigen ist der Berkaer ganz eingegangen. Zolltechnische Gründe werden hierfür verantwortlich gemacht werden müssen. Der Weg über Berka mußte nämlich anfangs durch hessisches und dann bei Oberellen durch meiningisches Gebiet hindurch. Deshalb baute man den ganz auf großherzoglich sächsischem Gebiet hinziehenden Weg über Marksuhl aus. Dabei kam es zur Verlegung von Oberzella hart an die Werra bis gegenüber Dornsdorf und weiter über Kieselbach—Schergeshof—Dönges—Marksuhl. Als es feststand, daß auch die Bahnlinie nicht über Berka, sondern über Gerstungen geführt wurde, war Berka seiner Eigenschaft als Brückenort und Straßenkreuzungspunkt ganz beraubt. Der Trostpreis dafür war die 1848 erfolgte Erhebung zur Stadt. Der Marksuhler Zweig, der allein übrig geblieben war, wurde nun der einzige Verkehrsweg aus Thüringen nach dem Westen, die Leipzig-Frankfurter Straße. Der alte Name Kinzigstraße erlosch.

Der Weg von Eisenach nach Salzungen ist gleichfalls in das Tal verlegt worden, das bei Tiefenort ins Werratal einmündet. Seit dieser Zeit überschreitet er hier den Fluß. Bis ins 18. Jahrhundert hinein hat der alte Zubringer aus dem Eisenacher Raum zum Klausberg, der „Herrenstieg“, sein Feld behauptet. Dann verlegte man die Straße ins Georgental und führte sie über den einige Meter niedrigeren Förthaer Stein. Die Steigung am Talende aber war so steil, daß sie Anfang des 19. Jahrhunderts durch Serpentinaen gemildert werden mußte. Auch die alte Weinstraße ist im 18. Jahrhundert verlegt worden. Anscheinend gab die 1711 begonnene Anlage von Wilhelmstal hierzu den Anstoß. Groß sind für die damalige Zeit die technischen Schwierigkeiten gewesen. Die sogenannten „Gehauenen Steine“ erinnern noch heute daran. Durch die Weiterführung dieser Straße über Wilhelmstal hinaus, das Eltetal aufwärts, gewann sie den Anschluß an die alte Straßenführung, so daß sie heute den Verkehr Eisenach—Meiningen, d. h. die ehemalige Nürnberger Richtung, allein trägt.

So war von den früheren Fernverkehrsstraßen im Werrawinkel nur die Frankfurter Straße übrig geblieben. Auch diese wurde nur noch gelegentlich befahren, als die Bahnverbindung zwischen Leipzig und Frankfurt hergestellt war. Sie diente mehr und mehr nur noch dem örtlichen Verkehr. Erst das Aufkommen des Kraftwagens zu Anfang des 20. Jahrhunderts belebte aufs neue den Straßenverkehr und bewirkte, daß eine ganze Reihe alter Straßen wieder benutzt, ja sogar neue Verbindungen geplant wurden. So war beispielsweise eine durchgehende Landstraße zwischen Eisenach und Bebra vorgesehen. Eine andere Richtung, Kupferstraße genannt, sollte, bei Sontra abzweigend, über Berka—Dorndorf—Kaltennordheim die Rhön überschreiten und eine Nord-Südverbindung herstellen. Die alte Nürnberger Straße lebte wieder auf, indem die Verbindung Berka—Marksuhl ausgebaut werden sollte. Der zweite Weltkrieg und die Errichtung der Demarkationslinie aber haben diese Pläne und die Arbeit daran unterbrochen.